

Vietnam im Spiegel seiner Vergangenheit : geschichtliche und kulturelle Entwicklung ; Französische Kolonialherrschaft

Autor(en): **Kremos, Helen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **68 (1974)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

angetastet worden. Diese Frau hatte einfach die Russen nicht als Feinde empfangen, und sie hatten dementsprechend reagiert. — Übrigens, es war meine Frau, ich selbst war zu jener Zeit noch im Ausland in einem Gefängnis.

Es gibt einen Vers in der Bibel, der lautet: «Niemand hat größere Liebe als daß er sein Leben hingibt für seine Brüder.» Das folgende Beispiel soll zeigen, daß es einen Menschen gegeben hat, der sein Leben hingegeben hat sogar für seine «Feinde». Im Frühjahr 1945 rückte die französische Armee in den südlichen Schwarzwald ein. Das Dorf Blechheim liegt in einem engen Tal, der Marktplatz vor dem Gemeindehaus ist nur schmal. Deutsche Männer waren nicht da, sie waren im Krieg, aber die Frauen kamen aus den Häusern heraus, mit Kindern auf dem Arm oder an der Hand, um sich ihre neuen Herren anzusehen, ganz froh, daß der Krieg zu Ende war. Als die Franzosen aus ihren Wagen kletterten, blieb ein junger Soldat mit der Handgranate, die an seinem Gürtel hing, an einem Nagel hängen, die Handgranate wurde angerissen und begann zu brennen. Er wußte, daß jetzt in vier Sekunden eine Explosion erfolgen würde. Wohin sollte er die Handgranate werfen? Überall standen Frauen des «Feindes» mit ihren Kindern. Es gab nur ein Mittel, diese Frauen zu retten. Er stellte sich mit seinem Körper gegen die Wand des Wagens und hielt die Handgranate dazwischen. Hier explodierte sie. Er war sofort tot, aber die Frauen und Kinder des «Feindes» waren gerettet.

Als ich seinerzeit gerüchtweise davon hörte, schrieb ich an den Pfarrer des Ortes und bat um nähere Auskunft. Pfarrer Pfaff antwortete mir, genau so habe sich das zugetragen. Man kenne nicht den Namen des jungen französischen Soldaten, aber man werde ihn im Dorf nie vergessen.

Echte Feindesliebe!

Ein anderer, der kein Christ war, hat das Wort «Liebet eure Feinde!» auch richtig begriffen. Mahatma Gandhi hat einmal gesagt:

«Mit dem Munde würde ich das Gift aus der Wunde meines Feindes saugen, wenn ich damit sein Leben retten könnte.»

Vietnam im Spiegel seiner Vergangenheit

Geschichtliche und kulturelle Entwicklung

Das Leben in Vietnam entfaltet sich von jeher den zwei großen von China herkommenden Flüssen entlang, im Norden längs des **Roten Flusses**, im Süden längs des **Mekong**. In dem vom Schlamm der Flüsse entstandenen **Schwemmland** der Niederungen ist die Vegetation sehr

üppig. Reis, Gemüse, Früchte gedeihen prächtig, sofern Wasser vorhanden ist.

Die Vergangenheit Indochinas (Vietnam, Laos, Kambodscha) ist der Nachwelt vor allem durch die **Ausgrabungen** erschlossen worden. Indochina ist eine Fundgrube für die Archäologen. Aus den Funden, die bis ins 3. Jahrtausend v. Chr. datiert werden, ist ersichtlich, daß man es bei der Urbevölkerung Vietnams mit einem großen **Rassengemisch** mit **chinesischem Einschlag** zu tun hat. Chinesischen Einschlag zeigen auch vorgefundene Metallobjekte und reich verzierte Keramikgegenstände aus jener Frühzeit.

Historische Quellen sind in der Folgezeit die ausgegrabenen zahllosen gemeißelten Inschriften, dann die chinesische offizielle Geschichtsschreibung und die von Vietnamern in chinesischer Sprache abgefaßten Berichte über das vietnamische Staatswesen, die sie auf ihren Reisen an den Kaiserhof nach Peking brachten.

Indochina ist, wie es ja auch der Name ausdrückt, von zwei großen asiatischen Kulturen, der **indischen** vom Westen her und der **chinesischen** vom Osten her bleibend beeinflusst worden.

Seit Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. kontrollierten die Chinesen gewisse Straßen und Häfen in Vietnam, und es fand ein reger Warenaustausch statt. Der chinesische militärische Vorstoß im Norden bis ins Delta des Roten Flusses (wo heute Hanoi liegt) und die darauffolgende **Kolonisierung** ereignete sich nach dem Zusammenschluß Chinas im Jahre 221 v. Ch. Die indische Expansion geschah ein paar Jahrhunderte später.

Eines der Hauptziele, die zum chinesischen Eindringen im Norden Vietnams führten, war Handel auf dem Seeweg zu betreiben. Die Vietnamer, von den Chinesen Barbaren genannt, lieferten an den chinesischen Hof Elfenbein, Schildpatt, Perlen, Gewürze, Edelhölzer.

In den folgenden Jahrhunderten unterwarfen die Chinesen die einheimischen Fürsten bis hinunter zur Stadt Hue in Annam. Während der chinesischen Kolonisierung, die mehr als zehn Jahrhunderte dauerte, fand eine vollständige Durchdringung der eingeborenen Gesellschaftsstrukturen mit der unendlich überlegenen chinesischen Kultur statt. Die Chinesen brachten ihre literarischen Traditionen, ihr ausgebautes bewährtes Verwaltungssystem, das auf der konfuzianischen Morallehre aufgebaut war, nach Vietnam. Während Jahrhunderten wurde Vietnam wie eine chinesische Provinz verwaltet. Damals gab es eine massive Einwanderung von Chinesen und die chinesische Sprache fand weite Verbreitung. Den wißbegierigen Vietnamern eröffnete sich eine neue Welt. Viele der chinesischen Gouverneure waren hochgebildete Männer, die die Heranbildung einer vietnamischen geistigen Elite förderten. Die chinesischen Universitäten standen den Vietnamern offen. Schon im

zweiten vorchristlichen Jahrhundert gab es hochangesehene vietnamesische Gelehrte, die ihr Wissen aus China geholt hatten; unter ihnen waren solche, die am kaiserlichen Hof in Peking zu hohen Ehren kamen.

In den überlieferten vietnamesischen Quellen ist zu lesen, daß viele der obersten chinesischen Verwaltungsbeamten in Vietnam wegen ihrer klugen Verwaltung, ihrer Integrität und Humanität geschätzt wurden. Die chinesische Zivilisation vermochte sich der Ostküste entlang über Zentralvietnam südwärts auszudehnen.

Die chinesische Einflußnahme erstreckte sich auf den **ganzen Lebensbereich** der vietnamesischen Bevölkerung. Die Chinesen führten das **kollektive Arbeiten** ein. Mit ihren Methoden lehrten sie die Einheimischen Deiche und Dämme gegen Überschwemmungen bauen. Sie führten die metallene Pflugschar ein, die Düngung für den Ackerbau, die Schweinezucht, die Gemüsebau- und Obstbaumtechniken. Aus den bis jetzt schon massenhaft ausgegrabenen Fundgegenständen ist ersichtlich, in welchem großem Ausmaß das chinesische Handwerk in Vietnam Fuß gefaßt hatte.

Die vietnamesischen Handwerker arbeiteten alle nach den nicht zu übertreffenden chinesischen Techniken und Modellen wie etwa gehämmerte Kupferpfannen oder auf der Töpferscheibe gedrehte, reich ornamentierte Keramikgefäße, aus denen sich die Charakterzüge der damaligen vietnamesischen Gesellschaftsstrukturen ablesen lassen.

Die Gegenstände aus dem **Totenkult** des ersten christlichen Jahrhunderts lassen erraten, daß diese Menschen an ein Leben nach dem Tode glaubten. Was die politische Geschichte anbelangt, fällt auf, daß die Chinesen und die vietnamesischen Könige und Fürsten es im allgemeinen vorzogen, ihre Konflikte wenn möglich nicht in kriegerische Auseinandersetzungen ausarten zu lassen. Eine Ausnahme machten die aus königlichem Geschlecht stammenden **zwei Schwestern Trung-Trac**, die im Jahre 40 n. Chr. einen Aufstand in weiten Gebieten Vietnams gegen den damaligen autoritär regierenden chinesischen Gouverneur auslösten. Zwei Jahre später wurden sie von einem der besten chinesischen Generale, dem siebzehnjährigen Maynan, besiegt. Die zwei Schwestern begingen Selbstmord, um dem Sieger nicht lebend in die Hände zu fallen. Die Vietnamer errichteten ihnen später zwei Pagoden, wo sie als die zwei ersten Kämpferinnen für die nationale Unabhängigkeit verehrt werden.

Um das Jahr 1000 kam mit **Ly Cong** eine neue vietnamesische Kaiserdynastie an die Macht, die von China anerkannt wurde. Die Verwaltung ging in **vietnamesische Hände** über; doch die chinesischen Gesetze, der chinesische Kalender und die Entsendung vietnamesischer Botschafter nach Peking wurden beibehalten. Unter dieser Dynastie, die zwei Jahrhunderte an der Macht blieb (bis 1214), hatten sich die meisten Stam-

mesfürstentümer zu einem militärisch administrativ und wirtschaftlich gefestigten Reich zusammengeschlossen. Der Herrschaftsbereich wurde südwärts gegen das mächtige Reich der **Champas** ausgedehnt, die nach einem mißglückten Einfall in Vietnam 1042 besiegt wurden. Fünftausend gefangene Champasoldaten wurden im Norden zum Bau von Dörfern eingesetzt. Später wurde ein Friedensvertrag abgeschlossen, wobei die Gefangenen gegen die Abgabe von drei Provinzen freigelassen wurden.

Wir haben gesehen, daß im ersten Jahrtausend die Unabhängigkeit und der Machtbereich des vietnamesischen Staates sich vor allem auch durch eine **kluge Verhandlungspolitik** festigen konnte, von der die Vietnamer bis auf den heutigen Tag nicht abgewichen sind.

Es ist aufschlußreich festzustellen, welche **Kriegsstrategie** die Vietnamer in den kriegerischen Auseinandersetzungen im zweiten Jahrtausend anwandten. Die vietnamesischen Annalen berichten eingehend darüber. Sie bestand im Vermeiden einer direkten Konfrontation mit dem weit überlegenen Gegner, im Angreifen der schwachen feindlichen Außenposten, im Unterbinden des Versorgungsnachschubs, im sich Verstecken in entlegenen Berggegenden, wo die Truppen sich oft monatelang von Reis, Pflanzen und dem Fleisch der geschlachteten Lasttiere zu ernähren hatten. Die Truppen wurden angewiesen, den Bauern bei ihrer Arbeit Hilfe zu leisten. Diebstahl und Plündern in den Dörfern waren streng verboten.

Mit dieser Kampftechnik besiegte der vietnamesische **General Tran** die im 13. Jahrhundert über den Seeweg nach Vietnam eindringenden **mongolischen Heerscharen**. Tran ging als Nationalheld in die vietnamesische Geschichte ein. Mit der gleichen Strategie besiegte der vietnamesische Heerführer **Le Loi** die eindringenden chinesischen Truppen, als in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die chinesische **Ming Dynastie** es versuchte, Vietnam unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. In einem zehnjährigen Kleinkampf unterhöhle er die Widerstandskraft der Chinesen. Die vietnamesische Parole hieß damals: Wer leben will, geht in den Untergrund. Der mehr als vier Jahrhunderte später stattfindende Befreiungskampf Ho Chi Minhs gegen die französischen Kolonialherren weist eine auffallende Ähnlichkeit mit demjenigen Le Loïs auf. Beide haben die letzte Entscheidungsschlacht durch ein für den Gegner unwahrscheinliches Überraschungsmanöver gewonnen. Le Loïs Soldaten rückten in Tag- und Nachtmärschen durch den Dschungel vor, indem er die Armee in Dreiergruppen aufteilte, wobei je zwei Soldaten eine Hängematte trugen, in welcher ein dritter sich ausruhte. Ho Chi Minhs Truppen brachten ihre schweren Geschütze auf Fahrrädern über weglose Gebiete an die Front, nach Dien Bien Phu, wo die Franzosen 1954 entscheidend geschlagen wurden. Le Loi, der von bäuerlicher Herkunft war, wurde 1424 zum **König** proklamiert. Nach einem Friedensabkommen wurde

er auch von China als König anerkannt. Es ist bemerkenswert, daß die vietnamischen Führer, die als Befreiungskämpfer in die Geschichte eingingen, gleichzeitig auch große **Sozialreformer** waren, die nach bestandem Kampf stets eine segensreiche Tätigkeit für ihr Land entwickelten. Le Loi legte großen Wert auf die **Schulung** seines Volkes. Er gründete das Kollegium für die Söhne des Landes, in welchem auch die Kinder der untern Volksschichten aufgenommen wurden. Die Intelligenz entschied für die Aufnahme. Er schuf eine **demokratische Gesetzgebung**. Diese umfaßte unter anderem eine Neuverteilung des Bodens, eine fast Gleichstellung der Frau zum Mann. Er demobilisierte einen großen Teil seiner Truppen, und für die festen Truppen schuf er ein System, das den Soldaten ermöglichte, Bauern zu bleiben und das Land zu bearbeiten. Le Loi sind viele Tempel im Lande gewidmet. Die Dynastie der Le dauerte bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts (1789). Die wirtschaftlichen Beziehungen mit China blieben bestehen.

Unter dieser Dynastie wurden in der Folgezeit Nord-, Mittel- und Südvietnam zu einem Ganzen zusammengeschlossen. Diese Jahrhunderte waren in vieler Beziehung eine Blütezeit der Kultur.

Die überlieferten Quellen berichten, in welchem hohem Grade der **Konfuzianismus** bestimmend für die vietnamische Gesellschaftsordnung wurde. Konfuzius, der im 5. vorchristlichen Jahrhundert in China wirkte, sah in der Gesetzmäßigkeit des Kosmos das Vorbild ethischen Handelns. Er lehrte Nächstenliebe, Gewissenhaftigkeit und Ehrfurcht vor der Staatshierarchie, Treue zum König, der der Beauftragte des Himmels auf der Erde ist. Diese Lehre macht verständlich, daß viele Gelehrte in höchsten staatlichen Ämtern tätig waren. Neben dem Konfuzianismus hat auch der **Buddhismus** in Vietnam große Verbreitung gefunden. Der im 6. vorchristlichen Jahrhundert in Indien wirkende Religionsstifter zog sich mit neunundzwanzig Jahren aus dem weltlichen Leben zurück und wurde durch Askese und Meditation zum **Buddha**, das heißt zum Erleuchteten, der höherer Erkenntnis teilhaftig wurde. Durch seine Ratschläge für das sittliche Verhalten ist der Buddhismus eine auf das Praktische ausgerichtete Heilslehre und hat so die Mentalität des vietnamischen Menschen tief geprägt.

Diesen zwei großen Religionen ist es zu verdanken, daß Toleranz, Friedensliebe, Familienzusammenhalt zum Wesen des vietnamischen Menschen, sowohl im Norden wie auch im Süden Vietnams gehören. Diese Volksreligion, in der alle Schichten der Bevölkerung ihren Platz einnehmen, ist bis auf den heutigen Tag eine lebendige Kraft, auch im politischen Bereich, geblieben.

Bevor wir uns der französischen Kolonialherrschaft in Indochina zuwenden, erwähnen wir noch **Gia Long**, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts die **Nguyen Dynastie** gründete. Nachdem er die nach Unab-

hängigkeit strebenden Feudalherren des Nordens wie des Südens unterworfen hatte, gab er dem geeinten Königreich den Namen **Vietnam**. Auch er erwies sich, wie sein Vorgänger Le Loi, in seiner 18jährigen Regierungszeit als ein großer Reformier. Durch seine Maßnahmen gewann er das Volk für sich. Unter diesen sind zu nennen: Amnestie der politischen Gefangenen, Gründung von Schulen, Steuererlaß, Straßenbau, Ausbau des Bewässerungssystems.

Wir haben gesehen, daß der Werdegang Vietnams stark durch chinesische und auch indische Kultureinflüsse geprägt wurde. Es ist aber bemerkenswert, daß die Vietnamer trotz allem ihre Eigenart beibehielten. Dies zeigt sich in ihrem Handwerk, ihrem Kunstschaffen, ihrer Architektur, ihrer Eßkultur, ihrem Lebensstil. Auch den Buddhismus praktizieren sie auf ihre Art.

Französische Kolonialherrschaft

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trat mit der französischen Kolonialherrschaft eine **Wende** in Indochina ein. Der französische Admiral Charner landete nach seinem erfolgreichen Feldzug in China seine Truppen in Südvietnam, um sich dort einen Stützpunkt zu sichern.

1859 nahm er **Saigon** ein. Von dort aus besetzten die Franzosen Zentralvietnam.

1861 unterzeichnete die Stadt **Hue** einen Vertrag, worin sie Frankreich drei Provinzen abtrat.

1863 wurde **Kambodscha** und bald darauf Laos französisches Kolonialgebiet. **Thailand** entging durch seine kluge Balancepolitik der Eroberung und blieb nach größeren Gebietabtretungen an Frankreich und England unabhängig.

1882 Die Nordvietnamer leisteten bis 1882 Widerstand. Als die Franzosen in **Hanoi** eindringen, erhängte sich der vietnamische Feldherr.

Die französische Kolonialherrschaft diente wie jedes andere Kolonialreich in erster Linie dem Nutzen des Mutterlandes. Der erste organisierte Widerstand gegen die französische Besatzungsmacht ließ nicht auf sich warten. Er fand 1885 in **Hue** statt, wo konfuzianische Gelehrte einen Aufstand auslösten, der sich elf Jahre halten konnte. Diese Rebellion ist als **Aufstand der Gelehrten** in die vietnamische Geschichte eingegangen. Nachdem es den Franzosen in den folgenden vier Jahrzehnten gelungen war, jeden größeren Widerstand im Keime zu ersticken, vermochte die französische Kolonialbehörde die Unruhen nicht mehr unter Kontrolle zu halten. 1930 demonstrierte die nationalistische bürgerliche Volkspartei, in Hanoi meuterten vietnamische Truppen, in Zentralvietnam fand die erste Massenerhebung der Bauern statt. Das Resultat all dieser Erhebungen war ein Blutbad mit siebenhundert Hin-

richtungen ohne Gerichtsverhandlungen und zehntausend politischen Gefangenen. Diese blutigen Ereignisse lieferten den Beweis, daß die Vorbedingungen für die Abschüttelung der französischen Kolonialherrschaft noch nicht gegeben waren. Die vietnamische Geschichte zeigt, daß in kritischen Situationen, wo es um die Unabhängigkeit des Landes ging, stets außergewöhnliche Führergestalten hervortraten, die fast durchwegs aus der Provinz Annam stammten. Diesmal war es **Ho Chi Minh***, der 1890 in dieser Provinz geboren wurde, der den Widerstandskampf gegen die Franzosen und später gegen die USA im Vietnamkrieg führte. Sein Vater, ein Bauernsohn, wurde dank seiner ungewöhnlichen Intelligenz Preisträger, der seit Hunderten von Jahren nach chinesisch traditionellen Prinzipien veranstalteten kaiserlichen Wettbewerbsexamen. Dadurch erhielt er den Status eines Mandarinen. Nach alter Tradition kam er jetzt für einen verantwortlichen Posten im Staatsdienst in Frage. Er wurde Distriktschef seiner Provinz.

Ho Chi Minh war zehnjährig, als seine Familie nach Hue übersiedelte, wo er seine Mittelschulbildung abschloß. Er wuchs in einer Atmosphäre des Grolls und des Hasses gegen die Besatzungsmacht auf. In fast allen Provinzen kam es damals zu Protestkundgebungen gegen die hohen Steuern und die Zwangsarbeit, denen alle Einheimischen bis zum fünfzigsten Altersjahr unterworfen waren. Blutvergießen und Deportationen, vor allem der Intellektuellen, auf die Strafinsel Poulo Condor waren die Folge.

Auch Ho Chi Minhs Vater zeigte nationalistische Neigungen. Die Franzosen entließen ihn kurzerhand aus dem Staatsdienst mit der Begründung, er handhabe die Rechtssprechung zu nachsichtig. Der Bruder und die Schwester Ho Chi Minhs wurden damals auch vorübergehend in Haft genommen. Nach dem Tode seiner Frau, der Tochter des Dorfgelehrten seines Heimatdorfes, lebte der Vater in einer Pagode in Saigon, wo er die Mönche unterrichtete und als Heilkundiger Kranken Rat erteilte. Er verteilte was er verdiente an die Armen. Später führte er das Leben eines wandernden Asketen, bekannt unter dem Namen, der «Doktor mit dem Schilfkorb».

Als Ho Chi Minh zwanzig Jahre alt war, kam er zur Überzeugung, daß seinem Land nur von außen, von jenen Ländern Hilfe zu erwarten war, in denen schon ein revolutionärer Umschwung stattgefunden hatte oder im Gang war. Der junge Mann verließ daher seine Heimat, ohne Geldmittel, ohne festen Plan, ohne zu wissen, ob und wo er Gesinnungsgenossen finden würde.

Seine dreißig Jahre dauernden Lehr- und Wanderjahre können

* Ho Chi Minh, rohwohlt's monographien 182.

in diesem Rahmen nur in großen Zügen wiedergegeben werden. In den ersten Jahren seines freiwilligen Exils arbeitete er in den verschiedensten manuellen Berufen als Schneeschaufler, Koch, Matrose, Steward und machte sich auf diese Weise ein Bild von den sozialen Verhältnissen in den verschiedensten Ländern der Welt. In England und Amerika eignete er sich die englische Sprache an und lernte das Gewerkschaftswesen kennen. In Frankreich, wo er viele Jahre festen Wohnsitz nahm, lernte er durch Selbststudium und mit Hilfe seiner französischen Freunde die Kunst des Schreibens. In Paris nahm er den Kampf für die politischen Rechte des vietnamesischen Volkes auf.

An der Versailler Friedenskonferenz von 1919 reichte er in einem Achtpunkteplan seine Forderungen für die Unabhängigkeit und Selbstbestimmung seines Landes ein. Die Mächtigen jener Zeit, Wilson, Lloyd George und Clemenceau schenkten ihnen keine Beachtung. Sie erschienen jedoch in der französischen sozialistischen Presse, und auf Flugblättern gedruckt, ließ er sie an hunderttausend indochinesischen Soldaten, die in der französischen Armee dienten, verteilen. In der Folge machte er die Erfahrung, daß weder die französische sozialistische Partei noch irgend eine in den westlichen Demokratien etablierte Partei, sich wirklich für die koloniale Frage interessierten. Er kam zur Überzeugung, daß nur den **Leninismus** ein Ohr für den vietnamesischen Widerstandskampf hatte. In Paris gründete er die Zeitung «**Le Paria**» und eine Organisation «**L'Union Intercoloniale**», um die Probleme der Kolonialvölker einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. In den französischen Kolonien war dieses Blatt verboten, doch wurde es von Seeleuten heimlich nach Vietnam eingeschleust. So wurde Ho Chi Minh nicht nur bei seinen Landsleuten, sondern auch bei der Polizei als internationaler Revolutionär bekannt.

(Fortsetzung folgt)

Eine Weihnachtsbotschaft für das neue Jahr

Liebe Freunde,

Drängt sich uns an diesem Weihnachtsfest 1973 nicht die Frage auf: Gibt es in unserer von Leid und Unterdrückung bedrängten Welt noch eine Botschaft der Hoffnung und Freude? Schreitet die Entmenschlichung nicht rapid voran? In unseren Industriestaaten ersticken Profitgier und Egoismus den Sinn für Menschlichkeit und brüderliches Teilen. Ja, wir haben — wie wir dieses Jahr erneut im südlichen Afrika und in Lateinamerika feststellen konnten — den Ländern der südlichen Hemisphäre Ausbeutung und Herrschaft aufgezwungen und die (Militär-) Diktaturen haben ihre Macht dort weiter verstärkt. Politische Häft-